

Das Neue wächst und mit ihm der Genosse Erich Seifert. Anfangs wollte er nur „Ordnung schaffen!“ Aber bald mußte er erkennen: Nicht eine Mark mehr oder weniger Gewinn ist das A und O meiner Methode, sondern das Umerziehen der Menschen zu sozialistischem Denken durch eigenverantwortliche Mitarbeit. Und das ist nicht mit dem Einführen der Methode getan. Die „Zatopeks“ gaben selbst ein Beispiel dafür, als Genosse Seifert 1956 seine Brigade verließ. „Was, 210 Prozent Normerfüllung in der Brigade „Zatopek“ — das soll Seifert-Methode sein?“ sagten die Arbeiter sogleich. Ein Sofort-Programm hatte der Brigade neue, günstige Arbeit und ihren alten Ruf fast ins Wanken gebracht. In einer Aussprache mit ihrem „Ehrenbrigadier“, dem Werkleiter und dem Parteisekretär zeigte sich jedoch ihr guter Kern. Die Normen wurden neu überprüft und die Sache in Ordnung gebracht.

Nur die ständige Arbeit nach der Methode Seifert bringt den Arbeiter zu dem Schluß: Ich bin mit verantwortlich. Wir können aus dem Geldsäckel unseres Betriebes nicht mehr herausnehmen, als wir hineingetan haben.

Menschen umerziehen. Eine große, schwierige Aufgabe. Genosse Seifert schenkt ihr heute bewußt denn je seine ganze Kraft. Der Schienenstrang wurde sein zweites Zuhause... Seit zwei Jahren schon führt ihn sein Arbeitstag als Instrukteur des Ministeriums für Verkehr in viele Betriebe der Republik. Die Arbeiter vom RAW Schöneweide und andere, denen er seine Erfahrungen gab, haben ihn schätzen gelernt. Sein Platz ist unmittelbar in den Arbeitsbrigaden. Er doziert nicht vom Blatt. Zwanglos führt er das Gespräch, erforscht die Meinungen seiner Zuhörer, unterstützt die einen, widerlegt die anderen und findet selbst auf den härtesten Widerpart eine überzeugende Antwort. Beileibe kein bloßer Spaziergang! Es ist ein zäher Kampf gegen alte, jahrzehntelange kapitalistische Ansichten und Gewohnheiten, gegen Vorurteile, Unkenntnis und feindliche Einflüsse. Ein Kampf, den Erich Seifert teils mit sich selber führt. Ja, er sagt es offen: „So hat diese Methode auch mich erzogen.“

Kein Zweifel, Erich Seifert ist in dieser Zeit als Mensch und Genosse gewachsen. Wer wie er täglich im vordersten Abschnitt beim Aufbau des Sozialismus steht, wird das aus eigenem Erleben bestätigen. Zwei Jahre stets „auf Reisen“ haben aber auch den notwendigen engen Kontakt zu den Genossen seiner Grundorganisation im RAW „Wilhelm Pieck“ unterbrochen. Für jeden Genossen, ob Hilfsarbeiter oder Held der Arbeit, eine Gefahr. Der Genosse braucht für seine Entwicklung das Kollektiv, und das Kollektiv braucht ihn. Hinweise und Ratschläge der Genossen helfen den einzelnen erziehen, bewahren ihn vor Fehlen und Überheblichkeit. Genossen und Arbeiter stellten z. B. die ernste Frage: „Warum steht unser Werk, als die Wiege der Methode Erich Seifert, in dieser Hinsicht nicht an der Spitze aller Betriebe?“ Wie gut könnte auch Genosse Seifert mit seinem Schatz an Erfahrungen der Grundorganisation helfen, sich besser für seine Methode einzusetzen und damit beizutragen, den Wunsch der Arbeiter im RAW „Wilhelm Pieck“ zu verwirklichen.

Wenig weiß die Mehrzahl der Genossen im RAW „Wilhelm Pieck“ von seinem Weg in den letzten zwei Jahren, seinem Arbeitspensum heute. Oft ist das Wochenende mit ausgefüllt. Da wartet die „Junge Welt“ auf einen Zeitungsbericht, eine Filmstelle wünscht Gedanken zu einem Drehbuch über die Seifert-Methode. Da ist noch ein Vortrag vorzubereiten ... „Und noch nicht fertig?“ fragen dann sehnsüchtig die Augen der zwölfjährigen Bärbel, die auf leisen Sohlen an ihrem Vater vorüber huscht.

Aus vielen Randgesprächen, aus Skizzen und Aufzeichnungen versucht Frau Seifert als Hausfrau die Arbeit ihres Mannes zu verstehen. Doch besser, man holt sich Aufklärung an der richtigen Stelle. Auf einem Betriebsvergütigen im RAW Schöneweide fragte sie einen Arbeiter beim Tanz: „Was halten Sie von der Methode meines Mannes? Ich möchte doch nicht, daß der Lohn der Arbeiter dadurch geschmälert wird.“ „Die Methode ist gut, und das Geld stimmt auch!“ versicherte er. Beide lachten zufrieden.

Erika Türpe